

Florian Flömer

Michael Fürst: Emersive Bilder: Angriff der Bilder auf ihr Publikum

2018

<https://doi.org/10.17192/ep2018.4.7971>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Flömer, Florian: Michael Fürst: Emersive Bilder: Angriff der Bilder auf ihr Publikum. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 35 (2018), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2018.4.7971>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons BY 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons BY 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Fotografie und Film

Michael Fürst: *Emersive Bilder: Angriff der Bilder auf ihr Publikum*

Paderborn: Wilhelm Fink 2017, 348 S., ISBN 9783770561063, EUR 49,90

(Zugl. Dissertation an der Hochschule der Bildenden Künste Braun-schweig, 2015)

Immersion ist in der gegenwärtigen Medientheorie ein vielverwendeter Begriff. So wird das Eintauchen in digitale Bildräume etwa durch *Virtual Reality*-Brillen als Grenzüberschreitung nach innen, in den Raum des Mediums gewertet. *Emersion* stellt demgegenüber eine gegenläufige Bewegung dar und wird in Michael Fürsts Dissertation von 2015 zum Leitthema einer medien- und bildtheoretischen Auseinandersetzung mit ausgewählten Filmen von der Anfangszeit bis in die Gegenwart. Emersive Strategien zielen auf die Adressierung des Betrachters ab, die, wie Fürst zeigt, geradezu übergreifige Formen annehmen können und sich insbesondere am Motiv des Monsters im Film verdeutlichen lassen. So sind emersive Bilder gekennzeichnet durch eine Bewegungsrichtung aus dem Bild heraus und durch das Potenzial Bildgrenzen zu überschreiten und mit dem Betrachtenden in Kontakt zu treten.

Fürsts Studie gliedert sich in fünf Kapitel: Im ersten referiert der Autor die theoretischen Grundlagen, die auf den Begriffen des Dispositivs, der Reflexivität und der Performativität aufbauen. Hierbei steht zunächst die Apparatus-Theorie Jean-Louis Baudry's im Fokus, genauso wie die Dispositiv-Problema-

tik wie sie bei Michel Foucault, Gilles Deleuze und Jacques Aumont verhandelt wird. Reflexivität schließt Fürst an den filmtheoretischen Begriff der Enunziation an, der von Christian Metz in den 1970er Jahren als metadiskursives Element des Films etabliert wurde. Über den Begriff der Performativität gelingt Fürst der Brückenschlag von der Diskussion um die Medien-Dispositiv zur Bildakt-Theorie Horst Bredekamps, der zufolge – bezugnehmend auf Charles Sanders Peirce – Bilder als Akteure auftreten und eine eigenständige Performativität entwickeln. Erste Analysen von Bildbeispielen finden sich im zweiten Kapitel. Hier wird anhand der Filme *Frankenstein* (1931) und *Bride of Frankenstein* (1935) das Monster als innerfilmische Reflexion des kinematographischen Dispositivs vorgestellt und als Reflexionen der Geburt des Mediums Film selbst gedeutet (vgl. S.20). Das dritte Kapitel widmet sich der Analyse von *King Kong* (1933) und dem Remake *King Kong* (2005), in denen das Medium Film nicht nur sich selbst reflektiert, sondern laut Fürst sich auch sein Können zur Überschreitung von Grenzen demonstriert. Das Kapitel vier leitet durch die Analyse der Filme *Videodrome* (1982) und

Poltergeist (1982) die Diskussion über zum Mediendispositiv des Fernsehens. In beiden Beispielen wird die Oberfläche des Fernseherers als innerdiegetische Grenze verhandelt, die als Kontaktzone zwischen den filmischen Ebenen fungiert. Im fünften Kapitel wird anhand des Films *Ring* (1998) eine japanische Perspektive in den Diskurs eingeführt, die den Fernsehapparat als tatsächlich metaleptisches Element vorstellt, dessen Grenze in den innerfilmischen Bildraum überschritten wird.

Die hier analysierten Filme, die durchweg dem Genre des Horrorfilms zuzuordnen sind, verhandeln laut Fürst das Monster oder das Monströse in all seinen Ausformungen als kulturelle Kategorie, die einen „Status des ‚Dazwischen‘ (vgl. S.21.) markieren. In dieser Deutung fungieren sie, genau

wie das Bild, als Grenzphänomene. Emersive Bilder zielen auf die Verunsicherung der medialen Grenzen ab. Das Monster wird so zur paradigmatischen Figur der Angst vor der Vermischung von Fiktion und Realität. Der Film demonstriert diese Vermischung der Ebenen und deutet so sein emersives Potenzial an.

Michael Fürsts Studie verbindet gekonnt film- und medientheoretische Diskurse mit aktuellen Fragestellungen der Bildtheorie. Anhand weniger, aber detailreich analysierter Filmbeispiele werden die unterschiedlichen Stationen medienreflexiver Motive im Horrorfilm verdeutlicht und die emersiven Tendenzen des Films sichtbar gemacht.

Florian Flömer (Bremen)